

Zum 90. Geburtstag von Friedrich August Hayek

Der 90. Geburtstag eines der größten österreichischen Nationalökonomien, des Nobelpreisträgers Friedrich August Hayek, wird in der ganzen Welt gewürdigt. Insbesondere werden jene Teile seines umfangreichen Œuvres hervorgehoben, die während des Zweiten Weltkriegs oder danach erschienen und Marksteine der sozialphilosophischen und sozialökonomischen Diskussion der westlichen Welt nach dem Kriege geworden sind. Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung möchte aus diesem Anlaß vor allem aber seiner früheren Arbeiten gedenken, weil sie jener Epoche entstammen, da Hayek als junger Nationalökonom das heutige Institut gegründet hat.

Anfang der zwanziger Jahre hatte sich Hayek zu einem Studienaufenthalt in die USA begeben und lernte dort die Bemühungen um eine laufende Konjunkturbeobachtung und -analyse, repräsentiert durch das 1917 gegründete Harvard Committee of Economic Research und das 1920 geschaffene National Bureau of Economic Research, kennen. Diese Erfahrungen regten ihn an, eine solche Institution auch in Österreich einzurichten. Nachdem sich Mitte des Jahrzehnts sein damaliger Vorgesetzter in der Wiener Handelskammer, Ludwig von Mises, seinerseits in den USA vom Nutzen der Konjunkturbeobachtung überzeugt hatte, kam es auf Initiative beider Herren Ende 1927 zur Gründung des Österreichischen Institutes für Konjunkturforschung.

Schon damals lag dem Institut das Prinzip völliger Unabhängigkeit, aber auch das Vertrauen der Sozialpartner zugrunde. Es entstand aus einer gemeinsamen Aktion der Handels- und der Arbeiterkammer sowie der Nationalbank. Sein erster Direktor wurde Hayek, welcher anfangs auch die Berichte weitgehend selbst verfaßte. Erst in der Folgezeit trat Oskar Morgenstern in das Institut ein und übernahm auch dessen Leitung nach dem Ausscheiden Hayeks 1931.

Die Stärke des neugegründeten Institutes lag in der engen Verbindung von Konjunkturtheorie und empirischer Konjunkturforschung. Hayek veröffentlichte während seiner Zeit als Leiter zwei konjunkturtheoretische Werke, 1929 „Geldtheorie und Konjunkturtheorie“, 1931 „Preise und Produktion“. Hayeks Konjunkturtheorie, die damals als Konkurrenz zu Keynes' Treatise empfunden wurde (Hicks), betont weniger die Kreislaufzusammenhänge als Disproportionalitäten zwischen den Produktionszweigen. Da der Zinssatz, der das Preisniveau einer wachsenden Wirtschaft konstant hält, niedriger ist als jener, der Angebot und Nachfrage nach Leihkapital ausgleicht, kommt es zu einem Expansionsprozeß, und einer überproportionalen Ausweitung der Produktionsgütererzeugung. Wenn der Geldzins wieder auf seine natürliche Höhe steigt, muß er „soviele Unternehmen unrentabel machen, als solche erst durch die zusätzlichen Kredite neu ins Leben gerufen wurden“.

Die empirische Konjunkturforschung war für Hayek die Umsetzung seiner Theorie in die Praxis. Zwar veröffentlichten schon die ersten Monatsberichte in ihrem statistischen Anhang zunächst 64, später sogar 86 Reihen, viele davon sogar saisonbereinigt, und 1928 veröffentlichte das Institut einen Index des allgemeinen Geschäftsganges; im Zentrum der Konjunkturanalyse standen jedoch eine Grafik, die dem Drei-Märkte-Barometer nahestand, und Ungleichgewichtsindikatoren. Nach der Hayekschen Konjunkturtheorie muß sich der Aufschwung zunächst auf dem Effektenmarkt zeigen, wo der niedrige Zinssatz und die besseren Zukunftsaussichten die Aktienkurse steigen lassen. Die fortschreitende Belebung führt dann zu einem Anstieg der Großhandelspreise, und erst zuletzt greift sie auf den Geldmarkt über. Die Drei-Märkte-Grafik zeigte diese Zusammenhänge. Noch typischer für die Konjunkturanalyse durch Hayek und seine Mitarbeiter waren jedoch die Ungleichgewichtsindikatoren, welche die Strukturverschiebungen andeuten sollten, die für den Aufschwung typisch sind und (zwangsläufig) zur Krise führen: Spannungen etwa zwischen Fertigwaren- und Vorproduktpreisen, Einzelhandels- und Großhandelspreisen, Preisen und Löhnen, Konsumgüter- und Produktionsgütererzeugung, Geldmarktsatz und Aktienrendite, Geldumlauf und Produktion usw.

Hayek erzielte mit diesem Instrumentarium trotz sehr beschränkter statistischer Grundlagen erstaunliche Analyse- und Prognoseerfolge. So warnte das Institut bereits im Juli 1928 vor einem „Stillstand, dessen Dauer von der Entwicklung des internationalen Geldmarktes abhängt“ und stellte im Dezember-Bericht fest: „Das Bild, das sich so darbietet, entspricht der typischen Konstellation der Kurven am Beginn einer Depressionsperiode.“ Selbst wenn diese Prognose in den folgenden Monaten nicht immer so streng formuliert war, war sie keineswegs ein prognostischer Zufallstreffer.

Wie Hayeks theoretische Beiträge die ökonomische Diskussion bis zur Gegenwart prägen, so prägen sie auch seine praktische Tätigkeit im Österreichischen Institut für Konjunkturforschung. Obwohl das Aufgabengebiet des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung nach dem Zweiten Weltkrieg ungeheuer gewachsen ist und sich auch manches am Bild seiner Publikationen geändert hat, bleibt in vielen Bereichen der Einfluß Hayeks spürbar, nicht zuletzt in der nüchternen, klaren Sprache wie in dem Bemühen um unvoreingenommene Analyse der Konjunkturlage, die der Kern jedes Monatsberichtes geblieben ist.